

Das 9. Bausteinheft von **QuellenNAH**

Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt

Zwischen Antiziganismus und Selbstbehauptung

Das neue Bausteinheft lädt dazu ein, die Geschichte einer oft übersehenen Minderheit und deren Lebensalltag in Sachsen-Anhalt mit Dokumenten aus dem 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart zu entdecken.

Hintergrund

Seit 2021 stellt das Landesarchiv mit der **QuellenNAH**-Reihe historische Dokumente aus seinen Magazinen mit vielfältigen Hintergrundinformationen zur Verfügung, damit Lehrkräfte regionale und lokale Geschichte lehrplanorientiert im Unterricht vermitteln können. Die bereits erschienenen Bausteinhefte behandeln verschiedene Themen aus der NS- und DDR-Zeit sowie das jüdische Leben Sachsen-Anhalts. Der 70. Jahrestag des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 war im vergangenen Jahr Anlass für das achte Bausteinheft, das auch bei vielen Geschichtsinteressierten Beachtung fand.

Mit dem neuen Bausteinheft zur Geschichte der Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt wird dem auch von Lehrkräften geäußerten Wunsch nachgekommen, mehr über diese nationale Minderheit, die seit über 600 Jahren auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts lebt, zu erfahren. Das Landesarchiv unterstützt damit zugleich die gemeinsame Erklärung der Kultusministerkonferenz mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma von 2022 zur Vermittlung der Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma in der Schule.

Autorin

Mit Verena Meier konnte das Landesarchiv eine ausgewiesene Expertin für das Projekt gewinnen. Durch ihre Dissertation zum Thema „Kriminalpolizei und Völkermord. Die nationalsozialistische Verfolgung

Verena Meier (Foto: H. Lehun)



von Sinti und Roma in Magdeburg und die Aufarbeitung unter den Alliierten sowie in der DDR“ ist sie eine ausgewiesene Kennerin der Materie und der einschlägigen Aktenbestände des Landesarchivs. Zudem war sie bereits 2020/21 als Autorin der Bausteinhefte 1 bis 3 Teil des Projektteams,

das die Reihe **QuellenNAH** entwickelt hat.

Als ehemalige Mitarbeiterin des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma brachte Verena Meier zudem viele Kontakte zur Antiziganismusforschung sowie zur Community der Sinti und Roma mit ins Projekt.

Grundsätze und Kooperationen

Die archivpädagogische Reihe **QuellenNAH** orientiert sich an verschiedenen methodischen, inhaltlichen und konzeptionellen Grundsätzen. Dazu gehört neben Sprachsensibilität auch der Anspruch, die Geschichte Sachsen-Anhalts multiperspektivisch darzustellen und in der Quellenauswahl darauf zu achten, dass die gesellschaftliche Vielfalt der Vergangenheit sichtbar wird.

Bei der Entwicklung von Bildungsmaterialien zur Geschichte von religiösen oder nationalen Minderheiten gilt es zusätzlich, die seit mehreren Jahrzehnten von Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Minderheiten formulierte Forderung „Nichts über uns ohne uns!“ in die Projektstruktur zu integrieren. Hierfür wurde eine Kooperation mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma aufgebaut, das – vertreten durch Andreas Pflock – das Projekt sowohl bei der inhaltlichen Konzeption als auch beim Kontaktaufbau zu Nachkommen der in den ausgewählten historischen Quellen vorkommenden Personen unterstützte.

Die bereits seit dem ersten **QuellenNAH**-Projekt bestehende Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen-Anhalt (LpB) und dem Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA) wurde fortgesetzt. Dabei sorgten die Teams um Stefanie Ebert (LISA) und Maik Reichel (LpB) dafür, dass alle ausgewählten Quellen an die geltenden Fachlehrpläne anknüpfbar sind und die **QuellenNAH**-Hefte unkompliziert für alle Interessierten bereitgestellt werden.



Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt

Zwischen Antiziganismus und Selbstbehauptung



Seit vierhundert Jahren lebt unter uns ein heidnisches Volk von geheimnißvollem Ursprunge, dessen Sprache auf das ferne Morgenland hinweist, aber dessen Geschichte mit tiefem Dunkel bedeckt ist, — das Volk der Zigeuner. Ihr Schicksal hat auffallende Ähnlichkeit mit dem des jüdischen Volkes; denn wie dieses sind sie unter alle Völker zerstreut, wie dieses in der tiefsten geistlichen Finsterniß, mit dreifacher Decke vor den Augen und halten, unberührt von der Bildung und Erkenntniß ihrer Umgebung eisen fest an ihren alten Sitten und Gebräuchen. Wie dieses sind sie zum Sprüchwort geworden unter allen Völkern, unter welche sie Gott verstoßen hat, ein Spott und eine Geißel zugleich, gedrückt und doch nicht zerbrochen, verhöhnt und dennoch gefürchtet, gehaßt und muthig trotzend, verfolgt und doch nicht erdödet. Wie bei diesen hat sich neben der geistlichen Verfinsternung eine ungemene Feinheit, Schlaueit und Gewandtheit in den niedern Kreisen des Denkens und Handelns ausgebildet. Wie dieses fliehen sie die Arbeit, besonders festen Sitz verlangende, und suchen sich durch allerlei Mittel ihr tägliches Brot zu erwerben, die oft weit beschwerlicher sind, als die Arbeit. Wie auf diesem scheint auf ihnen eine schwere Schuld zu ruhen, und vielleicht sind sie um so tiefer gefallen, je höher sie gestanden. Unwillkürlich erinnert man sich bei der Begierde der Zigeuner nach gefallenem Vieh an die Erzählung eines neueren berühmten Reisenden, der im Innern von Afrika Leute traf, welche Christen genannt wurden, die aber an Rohheit und Wildheit die Heiden übertrafen, keine Spur von religiösen Begriffen zeigten, und an dem ekelhaften Mahl eines gefallenen Ochsen die ganze Nacht mit wüstem Jauchzen schmauseten.

Trümmer dieses unglücklichen Volkes verbreiteten sich auch über Preußen. Weil sie jedoch der gesellschaftlichen Ordnung durch ihre unständige Lebensart große Gefahr brachten, verbot ihnen König Friedrich II. das Umherwandern und wies ihnen feste Wohnsitze an. Einer derselben ist Friedrichslohra bei Nordhausen im Eichsfelde. Aber damit war freilich noch wenig gewonnen; sie hatten nur einen Mittelpunkt, von welchem aus sie die ganze Gegend durchstreiften und in beständiger Unruhe erhielten.

Ausschnitt aus einer Quelle mit Methodenanwendung

In der Projektarchitektur fehlte jedoch die Einbindung von Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt, was vor allem daran lag, dass es im Gegensatz zu anderen nationalen und religiösen Minderheiten keine politische Vertretung der Minderheit auf Landesebene gibt. Im Jahr 2022 wurde jedoch der Verein Menda Yek e.V. unter dem Dach von AMCHA Deutschland e.V. gegründet. „Menda Yek“ bedeutet in Romanes „Eine von uns“. Der Verein setzt sich für die Belange von Nachkommen der NS-verfolgten Sinti ein und beschäftigt sich dabei auch mit den psychosozialen Folgen der

Verfolgungserfahrung. Im Rahmen des Projekts lud das Landesarchiv die Vereinsvorsitzende Margitta Steinbach und ihre Stellvertreterin Verena Sekanina zu einem Begegnungsgespräch nach Magdeburg ein.

Bildungsarbeit und Archivarbeit

Bei diesem Treffen ging es jedoch nur am Rande um das neue Bausteinheft. Ziel war es vor allem, im Gespräch eine Brücke zwischen den Nachkommen von NS-verfolgten Sinti und dem Landesarchiv zu bauen. Die Archivmitarbeitenden erläuterten dabei die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen unter denen Verwaltungsakten mit Bezug auf Angehörige der Sinti und Roma in der Vergangenheit vor allem von Polizei und Gerichten angelegt, vom Landesarchiv übernommen und heute für die Forschung bereitgestellt werden. Insbesondere die Frage, wer Akten einsehen darf, wurde kontrovers diskutiert. Hier zeigte sich, dass das archivische Jedermannsrecht – selbstverständlich mit seinen archivrechtlichen Datenschutzbestimmungen und -fristen – sowie die Notwendigkeit der Aktennutzung im Rahmen von Forschung und Bildungsarbeit mit dem Wunsch der Nachkommen, das Andenken ihrer Vorfahren zu ehren und wahren, teilweise kollidieren kann. Ein Beispiel hierfür ist, dass manche Sintizze und Sinti das Zeigen von Fotografien Verstorbener aus Pietätsgründen ablehnen. Dies war ein Umstand, der den Archivmitarbeitenden, wie wahrscheinlich vielen anderen Menschen, bislang unbekannt war. Hier kann das Archiv als Multiplikator für sensibilisierende Informationen dienen und zukünftige Nutzende im Rahmen des üblichen Beratungsgesprächs auf solche Aspekte eines respektvollen Umgangs hinweisen. Die tiefe Betroffenheit, mit der die Frauen die von der

Seit 400 Jahren lebt unter uns ein heidnisches Volk von geheimnißvollem Ursprunge, dessen Sprache auf das ferne Morgenland hinweist, aber dessen Geschichte mit tiefem Dunkel bedeckt ist, — das Volk der Zigeuner. Ihr Schicksal hat auffallende Ähnlichkeit mit dem des jüdischen Volkes; denn wie dieses sind sie unter alle Völker zerstreut, wie dieses in der tiefsten geistlichen Finsterniß, mit dreifacher Decke vor den Augen und halten, unberührt von der Bildung und Erkenntniß ihrer Umgebung eisen fest an ihren alten Sitten und Gebräuchen. Wie dieses sind sie zum Sprüchwort geworden unter allen Völkern, unter welche sie Gott verstoßen hat, ein Spott und eine Geißel zugleich, gedrückt und doch nicht zerbrochen, verhöhnt und dennoch gefürchtet, gehaßt und muthig trotzend, verfolgt und doch nicht erdödet. Wie bei diesen hat sich neben der geistlichen Verfinsternung eine ungemene Feinheit, Schlaueit und Gewandtheit in den niedern Kreisen des Denkens und Handelns ausgebildet. Wie dieses fliehen sie die Arbeit, besonders festen Sitz verlangende, und suchen sich durch allerlei Mittel ihr tägliches Brot zu erwerben, die oft weit beschwerlicher sind, als die Arbeit. Wie auf diesem scheint auf ihnen eine schwere Schuld zu ruhen, und vielleicht sind sie um so tiefer gefallen, je höher sie gestanden. Unwillkürlich erinnert man sich bei der Begierde der Zigeuner nach gefallenem Vieh an die Erzählung eines neueren berühmten Reisenden, der im Innern von Afrika Leute traf, welche Christen genannt wurden, die aber an Rohheit und Wildheit die Heiden übertrafen, keine Spur von religiösen Begriffen zeigten, und an dem ekelhaften Mahl eines gefallenen Ochsen die ganze Nacht mit wüstem Jauchzen schmauseten.

Trümmer dieses unglücklichen Volkes verbreiteten sich auch über Preußen. Weil sie jedoch der gesellschaftlichen Ordnung durch ihre unständige Lebensart große Gefahr brachten, verbot ihn König Friedrich II. das Umherwandern und wies ihnen feste Wohnsitze an. Einer derselben ist Friedrichslohra bei Nordhausen im Eichsfelde. Aber damit war freilich noch wenig gewonnen; sie hatten nur einen Mittelpunkt, von welchem aus sie die ganze Gegend durchstreiften und in beständiger Unruhe erhielten.

Polizei zur antiziganistischen Verfolgung ihrer Verfahren angelegten Personalakten aus dem Bestand C 29 Anhang II einsahen, berührte selbstverständlich auch die Archivmitarbeitenden und führte die Folgen transgenerationaler Traumata bei Nachkommen von NS-Verfolgten vor Augen.

Auch die im Projektteam geführten Diskussionen zum Umgang mit diskriminierender Sprache – insbesondere dem Z-Wort – in historischen Quellen wirkte in das Archiv hinein. Jenseits der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit betrifft dies vor allem die archivische Titelbildung und Findbarmachung von Akten in Archivdatenbanken. Ein einfaches Ersetzen des Z-Wortes innerhalb des Titels durch die Selbstbezeichnung ist zu kurz gedacht, da das Z-Wort in den Akten als antiziganistische Fremdbezeichnung verwendet wurde und aus den Akten nicht immer hervorgeht, ob es sich bei der Person oder dem Personenkreis um Sinti und Sintizze oder Roma und Romnja handelt. Bloßes Austauschen der Begriffe wäre möglicherweise falsch und eine erneute Fremdzuschreibung, dieses Mal jedoch durch die Archivmitarbeitenden.

In den selbstverfassten Texten des neuen Bausteinhefts wird das Z-Wort, wenn es sich nicht vermeiden lässt, durchgestrichen, ein Vorgehen, das in der letzten Zeit von Forschung und Angehörigen der Minderheit präferiert wird. Um aber die Authentizität und auch die Differenzierung zwischen aktueller und historischer Sprache aufzuzeigen, hat sich das Projektteam entschlossen, die abgebildeten Quellen sowie Titel und Zitate daraus nicht durchzustreichen. Dieses Vorgehen ist sicher auch diskutabel. Es zeigt, dass Sprache ein Mittel der Diskriminierung, aber auch der Aufklärung und stetig im Wandel ist. Wichtig für einen konstruktiven und respektvollen Diskurs ist das

Nachdenken über Sprachgebrauch, Sensibilisierung und vor allem das Reden und Austauschen über die Hintergründe, warum wer welche Sprache nutzt.

Neuerungen

Die kritische Betrachtung der verwendeten Sprache ist ein elementares Werkzeug in der Quellenarbeit. Sensibilisierung gegenüber herabwürdigender Sprache und rassistischen Darstellungen ist daher ein wichtiger Teil des Reihenkonzepts von **QuellenNAH**. Dazu gehören rot hervorgehobene Sprachkästchen im Fließtext, die auf ideologische, stigmatisierende oder herabwürdigende Begriffe hinweisen. Bei den Themenbausteinen (Bausteinhefte 7 und 9) werden zusätzlich hinter den Quellen auf einer grün hervorgehobenen Seite weitergehende Informationen zur Kontextualisierung und Sensibilisierung gegenüber stereotypen Darstellungen von Minderheiten innerhalb der historischen Quellen angeboten. Diese dienen vor allem Lehrkräften als Hintergrundinformation zur Dekonstruktion der Sprache und zur Vermittlung eines sprachkritischen Quellenumgangs.

Um Lehrkräfte bei der Bildungsarbeit gegen Antiziganismus zu unterstützen, widmet sich der Methodenteil des neuen Bausteinheftes dem Thema „Sprache und Diskriminierung“. Dieses vermittelt zum einen die aktuellen Kontroversen in der Antiziganismusforschung und lässt auch Vertreter und Vertreterinnen der Sinti und Roma zu Wort kommen. Zudem werden Dekonstruktionsmethoden präsentiert und anhand einer Quelle exemplarisch durchgeführt.

Inhalt

Im neuen Bausteinheft werden 18 Quellen präsentiert, welche die Geschichte der Sinti und Roma auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts erzählen, die mit der Ersterwähnung in der Magdeburger Schöppenchronik im Jahr 1417 einsetzt. Die älteste im Bausteinheft abgebildete Quelle stammt aus dem frühen 17. Jahrhundert und dokumentiert im Zusammenhang mit anderen Quellen in Kapitel 1 die Entwicklung des Antiziganismus von religiös geprägten Stereotypen zu rassistischen Wertungen. Im zweiten Kapitel lässt sich die Kriminalisierung von Erwerbsformen im Zuge der Industrialisierung nachverfolgen. Zugleich wird aber auch der wirtschaftliche und kulturelle Beitrag der Sinti und Roma als Wandergewerbetreibende vor allem im ländlichen Raum aufgezeigt. Ein eigenes Kapitel ist dem noch heute verbreiteten Stereotyp des Wahrsagens gewidmet, das vor allem auf Sintizze und Romnja bezogen wird. Die meisten historischen Dokumente

zeigen eine sich durch die Jahrhunderte ziehende Ausgrenzung und Stigmatisierung von Menschen durch Antiziganismus. In Kapitel 4 dokumentieren die Quellen schließlich die Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus. In diesem Kapitel wird auch der Umgang der Nachkriegsgesellschaft mit diesem Völkermord thematisiert und insbesondere auf die (Nicht-)Anerkennung als Opfer des Faschismus in der SBZ und DDR eingegangen. Das letzte Kapitel widmet sich der Zeitgeschichte und betrachtet die fortgesetzte Diskriminierung sowie den Kampf der Sinti und Roma um Anerkennung und Gleichberechtigung. Hier werden unter anderem Dokumente präsentiert, welche aktuelle gesellschaftliche Diskussionen, wie die Erinnerungskultur oder den Umgang mit rassistischen Wahlplakaten thematisieren und die auch fächerübergreifend im Unterricht diskutiert werden können.

Die im aktuellen Bausteinheft präsentierten Quellen sind so ausgewählt, dass nicht nur die in den Verwaltungsdokumenten vorherrschende Perspektive der Mehrheitsgesellschaft gezeigt wird, sondern auch das Engagement der Betroffenen für ihre Belange und Rechte. Zudem bieten viele QR-Codes Hinweise auf weiterführende Angebote, wie Literatur, Filme und Online-Beiträge.

Förderung

Das vorliegende neunte Bausteinheft entstand im Rahmen eines Projektes zum Ausbau einer nachhaltigen archivischen Forschungsinfrastruktur, das mit Bundesmitteln aus dem Fonds zur Förderung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Projekte in den neuen Bundesländern („Mauergrundstücksfonds“) finanziert wurde.

Information zur Bestellung

Alle Bausteinhefte der **QuellenNAH**-Reihe sind über die Landeszentrale für politische Bildung zu beziehen. Zudem werden die Hefte auch digital als kostenloser PDF-Download bereitgestellt. Die digitale Version bietet zudem neben zahlreichen Verlinkungen unter anderem in die Archivdatenbank des Landesarchivs auch die Möglichkeit, Auszüge aus dem Bausteinheft bequem einzeln herunterzuladen und den Lernenden auf digitalen Lernplattformen zur Verfügung zu stellen.

Riccarda Henkel



... einfach den QR-Code scannen.